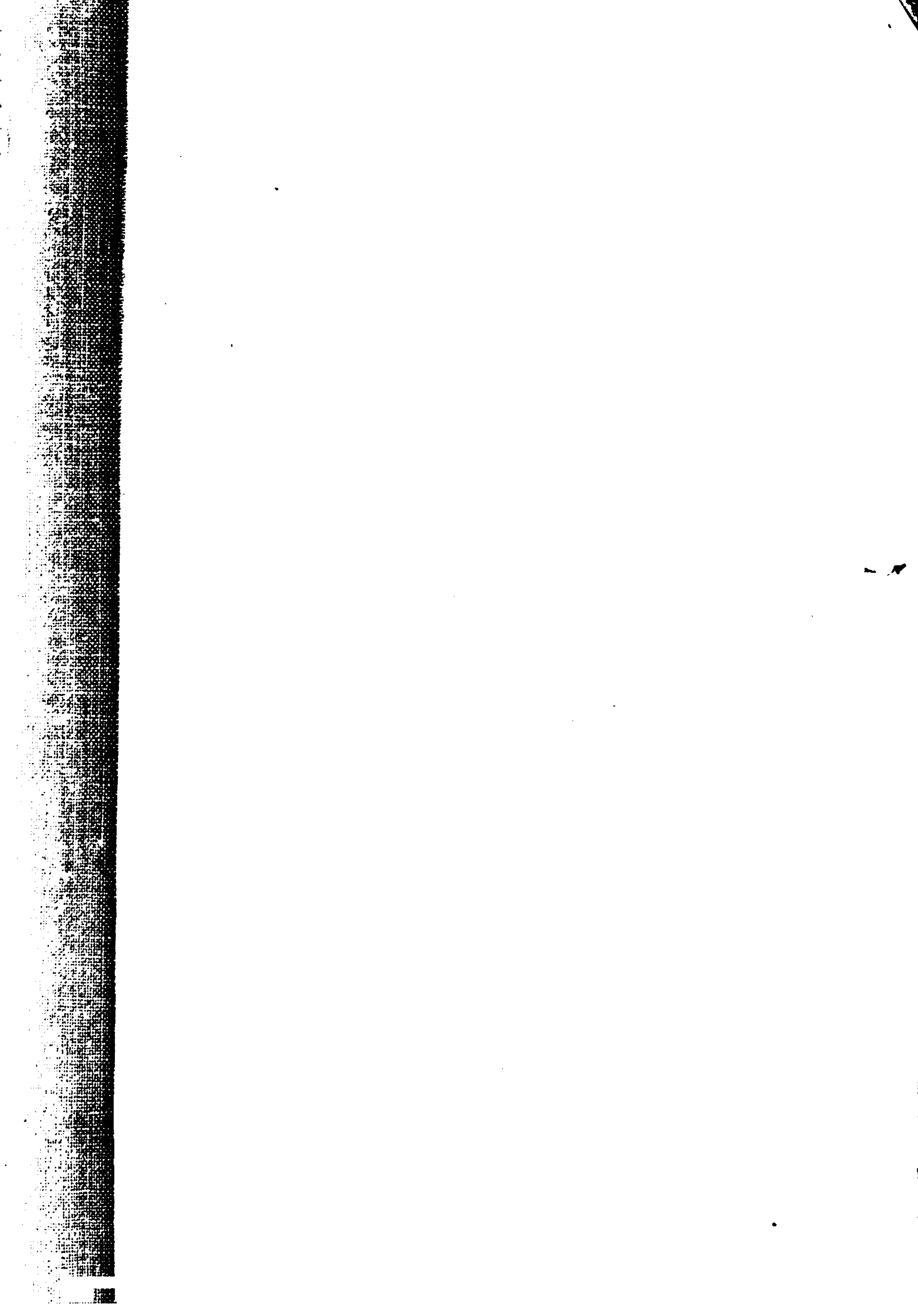
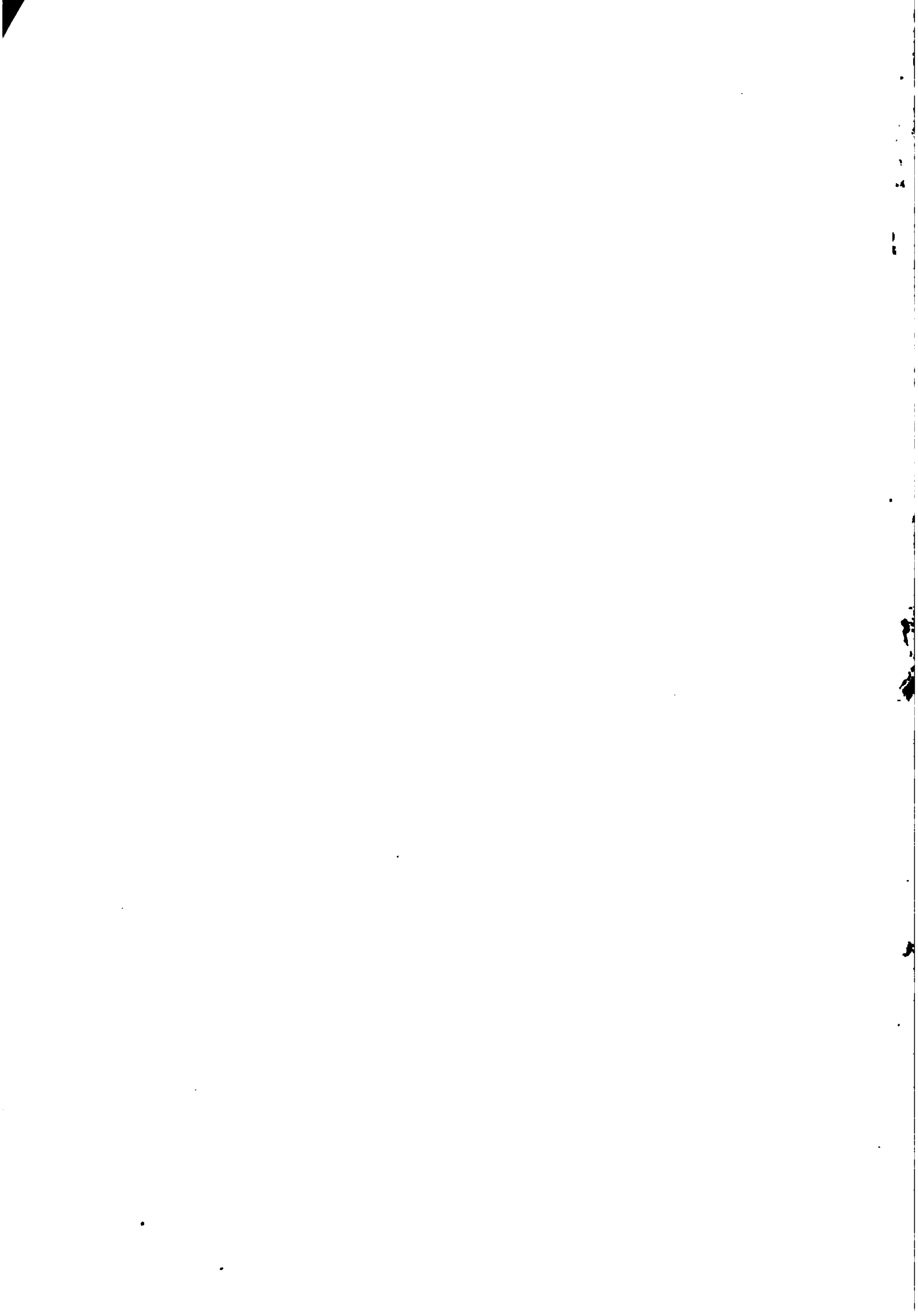

UC-NRLF
$B 163 443


YC156504


The Karl Weinhold
Library. Presented
to the University
of California by
John D. Spreckels
A.D. MDCCCCIIII
AWR

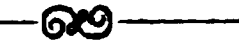




Abraham a Santa Clara's

„Redliche Red' für die krainerische Nation."

Mitgetheilt von **Alois Egger.**



(Separatabdruck aus dem Programme des k. k. Obergymnasiums zu Laibach 1857 zum Besten des Unterstützungsfondes für Studierende am Laibacher Gymnasium).

~~Preis 12 kr.~~



Laibach, 1857.

Druck von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg.

Nachstehende Rede wurde von dem berühmten Augustinermönche am 30. August 1705 in der Augustinerkirche zu Wien gehalten. Die Veranlassung hiezu gab die Jahresfeier der krainischen Landespatrone, welche die in und um Wien lebenden Krainer zu veranstalten pflegten. Sie ward bei Johann Georg Schlegel, Universitäts-Buchdrucker in Wien gedruckt und als Broschüre von „der gesambten Nation, in und um Wien wohnhaft" einem Grafen Bucelini, Freiherrn in Reichmerstorf, auf Weithag zu Sava und Sr. k. k. Majestät wirklichen geheimen Rat, mit der tröstlichen Zuversicht gewidmet, „daß Se. Excellenz solche nit werden verwerfen, indeme dero hochadeliche Voreltern auch im Herzogthumb Crain begütert waren." Wie die Widmung sagt, hatte diese Lobrede zugleich den Zweck, die Vorzüge der krainischen Heimat „der ganzen Welt und sonderlich dem liebsten Deutschland" kund zu thun.

Ein Wiederabdruck derselben schien vorzüglich vom provinciellen Standpunkte aus wünschenswert. Bringt sie auch nichts neues über Land und Leute, so ist es doch für jeden Krainer von großem Interesse, das Lob seiner Heimat aus dem Munde eines Mannes, wie Abraham, und in so origineller Weise vorgetragen zu hören, wie es hier der Fall ist. Die k. k. Studienbibliothek zu Laibach besitzt zwar diese Rede als Broschüre, sie scheint aber dessenungeachtet hier zu Lande völlig unbekannt geblieben zu sein.

Auf das Interesse des Literarhistorikers kann sie freilich weniger Anspruch machen, weil sie zur Charakteristik ihres Verfassers keinen wesentlich neuen Beitrag liefert. Doch muß hier bemerkt werden, daß sie sich in keiner Sammlung Abraham'scher Reden findet und wenigstens als kleiner Beitrag zur Abraham-Literatur angesehen werden kann.

Dem Hauptzwecke dieser Mittheilung entsprechend soll hier eine biographische Skizze des Verfassers auf die Stellung seiner Persönlichkeit und einige stylistische Bemerkungen auf die Eigentümlichkeit seiner Darstellung hinweisen.

Pater **Abraham a Santa Clara**, mit seinem Civilnamen Ulrich Megerle, lebte von 1642 bis 1709. Von Geburt ein Schwabe kam er 1660 nach Wien und trat bald darauf zu Mariabrunn bei Wien in den Augustinerorden. 1663 wurde er als Fastenprediger nach Kloster Taxa in Oberbaiern berufen, kehrte aber schon 1665 nach Wien zurück und begeisterte dort als allbeliebter Redner bereits die gläubige Menge von den Kanzeln der Stadt und Vorstädte herab. Von 1666 bis 1669 weilte er in Graz und wurde im letztern Jahre zum Amte eines Hofpredigers berufen. *) In dieser Stellung entfaltete er den vollen Glanz seiner Rednergabe und eine weitausreichende Wirksamkeit. Auch sein Orden überhäufte ihn mit Ehren; er hatte bald alle Rangstufen durchlaufen und wurde 1692 vom Papste Innocenz XI. sogar zum Definitor der Ordensprovinz erwählt. Am 1. Jänner 1700 begrüßte er das 18. Jahrhundert mit einer feierlichen Rede in der Augustinerkirche. — Während seiner letzten Krankheit wurde ihm die Ehre eines Besuches von Seite Kaiser Joseph I. zu Theil, eine Auszeichnung, die er nur mit wenigen hervorragenden Geistern auf dem Gebiete geistiger Thätigkeit theilt. Er starb am 1. December 1709. Seiner Leiche folgte selbst die Kaiserin Witwe Eleonora. — Eine umfassende Würdigung der Leistungen Abraham's als Redner und Schriftsteller fehlt der deutsch-österreichischen Literaturgeschichte noch immer. Seine Zeitgenossen feierten ihn mit Wort und That, und jetzt noch ist sein Name wenigstens im katholischen Deutschland populär, obwol seine Werke vom Publicum wenig mehr gelesen werden. Eine kurz nach seinem Tode erschienene Lobrede rühmt von ihm „er verbinde die Ernsthaftigkeit des strafenden Cato mit der Freudigkeit des weltverlachenden Demokrit.“ Bis in die Mitte des 18. Jahrhundertes bildeten seine Werke einen Gegenstand buchhändlerischer Speculation; von da an trat aber ein Umschwung in der Geschmacksrichtung ein, der allem volkstümlichen und ursprünglichen feind war und die Autorität Abraham's, die vorzüglich darauf beruhte, vernichtete. — Wie schwer es sei, ihn jetzt wieder in's Publicum einzuführen, beweist eine in den dreißiger Jahren begonnene aber wegen Mangel an Absatz jetzt noch nicht vollendete Gesammtausgabe seiner Werke. — Außerhalb des gelehrten Publicums lebt sein Name mehr durch Anecdoten fort, die seinen Humor und sein Leben feiern, als durch seine literari-

*) Nach einer Notiz im „Illyrischen Blatte“, 1821, Nr. 7, soll er am 22. Februar 1686 auch in Laibach gewesen sein.

schen Leistungen. Aber selbst diese sind nicht ohne Einfluß auf Schriftsteller und Redner unserer Zeit geblieben. Schiller setzte ihm in der Capuzinerpredigt ein charakteristisches Denkmal und der berühmte Prediger Zacharias Werner bekannte von Abraham gelernt zu haben; selbst unser Zeitgenosse Sebastian Brunner liebt es, seine Gegner in Abraham'scher Manier abzufertigen. Die Aussprüche der literarhistorischen Kritik gehen dabei aber weit auseinander. Während ihn Friedrich Richter, der größte Humorist der neudeutschen Literatur, dadurch ehrte, daß er ihn den Vater aller neuern Humoristen nannte, verurtheilt ihn Gervinus in seiner „Geschichte der deutschen Dichtung“ vollkommen, doch wie ich glaube mit Unrecht. — Es ist hier nicht der Ort, die Haltbarkeit oder Unhaltbarkeit der verschiedenen Meinungen zu untersuchen; es soll nur noch angedeutet werden, welche charakteristische Züge seines Geistes sich auch an der vorliegenden Rede erkennen lassen. Was von seinem Charakterbilde in der Erinnerung unserer Zeit noch haften blieb, ist sein drolliger Humor und seine naive Volkstümlichkeit, die trotz des gelehrten Apparates seiner lateinischen Wörter und Redensarten den Grundton seiner Darstellung ausmacht. Für seinen Humor bot der Gegenstand dieser Rede wenig Stoff; nur hie und da, wie in der Erzälung von Eberhard Rauber finden sich Anklänge davon. Desto entschiedener tritt seine Volkstümlichkeit hervor. Die Rede ist volkstümlich, nicht bloß in Wendungen und Ausdrücken, sondern besonders dadurch, daß sie auf den Geist der Zuhörer vorzüglich durch A n s c h a u l i c h k e i t zu wirken sucht. Man sucht hier vergebens geistreiche Meditationen oder subtile Deductionen, der Redner hält alles fern, was in das Gebiet der Abstraction hinaufreicht; er sucht nicht auf den Verstand, sondern auf die Phantasie und durch diese auf das Gemüt zu wirken. Dazu dient ihm vor allem die Erzälung, sei es Geschichte oder Legende, ferner die lebendige Schilderung und eine Auswal mitunter grotesker, aber desto anschaulicher Gleichnisse, die für den durch reine Kunst noch nicht gebildeten Geist des Volkes einen besondern Reiz haben. Dahin gehören: die Mauer von Achat; der Lorberbaum, der bis in den Himmel reicht; die Rose, die durch das ganze Land riecht u. s. w. Freilich erscheint er uns manchmal auch trivial, wie in dem Gleichnisse von den weissen und rothen Rüben; aber in solchen Fällen müssen wir bedenken, daß wir einen Redner des 17. Jahrhunderts vor uns haben, der seinem Publikum eine derbere Kost vorsetzen durfte, als ein Redner unserer Zeit.

Wie aus den Anmerkungen hervorgeht, schöpfte Abraham seine Nachrichten über Krain meist aus Valvasor's „Ehre des Herzogthums Krain.“ Einige davon glaubte ich sowohl erläutern als berichtigen zu müssen, in so weit es mir die eben nicht reiche Provinzial-Literatur möglich machte.

Narrabo mirabilia tua.

Ich will deine Wunder erzehlen. Psal. 70.

Mit deiner Erlaubnuß, du werthistes Hertzogthumb Crain, mit deiner Erlaubnuß will ich heute deine mehriste Wunder erzehlen, und an den Tag bringen. Dann vor tausend Jahren, wie Paulus Aquileiensis in Historia Lombardica, lib. 6, c. 52 bezeugt, hat dieses Land oder Hertzogthumb solchen Nahmen Carniolia oder Crain schon gehabt, und in dem Alter deß Nahmens übertrifft es Oesterreich, Steyermark und Kärnten *); deßgleichen ist auch Wunder-alt die Hauptstadt in Crain, benantlich Laibach, welche Stadt vor Christi unsers Heylands Geburt tausend zweyhundert und ein und dreyßig Jahr, wie Ptolomäus selbst bekräfftiget, gebaut worden, und folgsamb 450 Jahr älter als Rom: diese Stadt haben anfangs auffgerichtet die Argonautae, dero Fürst und Oberhaupt gewest der Jason mit seinem guldenen Vließ, welches eygentlich in nichts anders bestanden, als in einem pergamentenen Buch, worinnen die Kunst begriffen Gold zu machen. **) Unter die Wunder, so noch in dem Hertzogthumb Crain zu sehen, forderist zu Laibach, seynd nicht weniger zu zehlen die uhralte Grab-Steiner und Todten-Sarchen der alten Heyden und vornehmen Römer, so gar seynd einige mit ewigen Liech-

---

*) Unrichtig in Bezug auf Kärnten, denn derselbe Paulus Diac. führt lib. V, c. 22 auch bereits den Namen Kärntens (Carnuntum, Carantanum) auf.

**) Nach Valvasor XIII, 10. Die naive Deutung des Vließes fügt der Redner selbst hinzu. Obwohl nicht nur die Wissenschaft seit einem Jahrhundert die Erzälung von den Arg nauten nicht mehr als Geschichte anerkennt, sondern auch die hiesige Provinzial-Literatur („Illyr. Blatt" 1819, Nr. 1; „Carniolia" 1840, Nr. 7, und 1841, Nr. 8) bestrebt war, die richtige Ansicht über die Gründung Aemona's durch die Argonauten zu verbreiten, hat diese Sage hier zu Lande doch so feste Wurzeln gefaßt, daß historischer Köhlerglaube dieselbe noch 1856 sogar in den Schriften des historischen Vereins (Mittheil. im November 1856) als bare Geschichte darstellen konnte.

tern gefunden worden (?). Mehr seynd zu Lueg, auf Crainerisch Jama genannt, item unweit der Kirchen S. Canziani solche tieffe Höllen in die Felsen hinein, daß man über ein Teutsche Meil hinein zu gehen hat, worinnen mit höchster Verwunderung zu sehen, daß die Steiner, wie die Männer, Weiber, Kinder und andere Menschen von Natur also gestaltet seynd, daß sie der hunderte vor Bildhauer Arbeit thuet ansehen, dahero etliche einfältige Leuth deß Irrthumbs seynd, als wären daselbst die Leuth in Stein verwandlet worden. *) Alles dises ist zu verwundern, aber **Wunder über Wunder** ist dises, daß das ganze Hertzogthumb Crain nach der Länge und Breite mit einer starcken Mauer umbgeben, und was noch mehrer, so ist diese Mauer nicht von gemeinem Stein, als etwann Ziegel oder Quaterstuck, sondern von purem kostbahren Achat; verstehe aber durch disen Achat den Heiligen Martyrer und Blut-Zeugen Christi Achatium, welcher von dem gesambten Land als ein sonderer Patron und Schutz-Herr erkiesen worden, und ist dieser nichts anders als ein starcke und veste Mauer, welche die Inwohner dieses Hertzogthumbs in allweeg schützet und schirmet. Daß die Heilige Patronen ein veste Mauer seynd, hat schon längst zu verstehen gegeben die Stadt Antiochia, dann, wie der Kayser Leo von diser Stadt begehrte den Leib des heiligen Simonis Stylitae, da hat ihme dise Stadt solches demüthigst abgeschlagen, mit allerunterthänigstem Vorwand, es seye diser ihr einiger Schutz-Herr, und habe sie kein bessere Mauer als disen Heiligen, ut nobis et muri et munimenti loco sit. Evag. hist. Ecc. l. 6, c. 13.

Nachdem der hoch- und übermüthige Absolon die Waffen ergriffen wider seinen leiblichen Vatter den David, da hat diser auch alsobald sein Volk zusammengezogen, sich bester massen zu wehren, ja er hat sich selbst freywillig anerboten, er wolle in eygener Person mitfechten. Das Volck aber wolte solches auff keinem Weg zulassen, sondern er solle nur in der Stadt verbleiben, ut sis nobis in urbe praesidio ect. 2. Reg. c. 17. Du allein, sagten sie, bist uns für 10.000 gerechnet; darumb ist es besser, daß du uns zum Beystand in der Stadt verbleibest. Wäre es aber nicht besser gewest, daß David als ein so tapferer

---

*) Nach Valvasor II, 240. H. Costa bemerkt darüber in seinen „Reiseerinnerungen aus Krain", S. 49, daß man dort zwar die seltsamsten Gebilde von Säulen, Pfeilern, Pyramiden, Pflanzen u. s. w. finde, daß aber nur eine „etwas lebhaftere Einbildungskraft" daraus Gestalten formen könne, wie sie Valvasor beobachtet zu haben meint.

Held und erfahrner Soldat hätte mitgefochten? Abulensis gibt die Antwort: es seye das Volck der Hoffnung gewest, daß sie leicht werden victorisiren, wann David für sie in der Stadt, als ein so heiliger Mann, und ein so großer Freund Gottes werde betten.

Wie das Hertzogthumb Crain von dem Türckischen Erb-Feind Anno 1593 überschwemmt worden und diese nicht anders gesucht, als den gäntzlichen Untergang des Landes; dann die Ottomannischen Porten ist vil schwärer als jene Stadt-Porten, welche Samson auf einen hohen Berg getragen: Also hat sich ein tapferer Held, mit Nahmen Andre von Auersperg hervor gemacht, welcher mit vier tausend Mann dem Feind entgegen gangen, dessen Macht in fünfftzig tausend bestanden, unter dem Commando deß Hassan Bassa. Aber mein Auersperg, soll das nicht ein Hassart seyn wider den Hassan? Das nicht, sondern diser tapffere Held hat mit sambt dem Volck den H. Martyrer und Blut-Zeugen Christi Achatium eyffrigst umb Hülff und Beistand angeruffen, und an seinem Tag, benanntlich den 22. Juni, mit einem so wintzigen Häuffel den Feind angegriffen, derselben in die sibenzehn tausend erlegt, die andere alle in die Flucht gejagt, das gantze Lager erobert;*) wessentwegen die Innwohner dises Hertzogthumbs dazumahlen auffgeschryen: Achatius nobis pro decem millibus computatus est. Und darumb zur ewigen Danksagung noch jährlich seinen Fest-Tag hochfeyerlich begehen, ihme auch Kirchen und Altär aufgerichtet, auch ihn für einen stäten heiligen Patron und Schutzherrn erkennen. **)

Narrabo mirabilia tua. Noch andere Wunder seynd in disem Herzogthumb: Zu End deß Dorffs Cornial oder Loque stehen etliche

---

*) Hier ist die Schlacht bei Sisseck gemeint, die Valvasor XV, 519 ff. nicht nur weitläufig schildert, sondern auch als »Carnioliae victoria« in einem Bilde darstellt, weil die „krainische Ritterschaft nächst Gott dabei das Meiste gethan.“

**) Das Achazifest wird nicht im ganzen Lande, sondern nur am Achaziberg bei Auersberg in Unterkrain, in Idria und Laibach gefeiert, und zwar zur Erinnerung an diesen Sieg. In Laibach bestand die Feier bis 1809 in einem Hochamte, welches in der Domkirche celebriert wurde; seitdem wird am 22. Juni nur eine stille Messe gelesen, bei welcher der Priester ein rothdamastenes, mit Gold durchwirktes Meßkleid trägt, welches Andreas Graf v. Auersberg, der Sieger bei Sisseck, aus den Kleidern des Hassan Pascha machen ließ und der Laibacher Domkirche für diese Jahresfeier verehrte. Vergl. den Aufsatz: „Ueber das Achazifest zu Laibach, Auersberg und Idria“, von A. J. in der „Carniolia“ 1844, Nr. 50. — Der zu Freyer's Karte von Krain erschienene „Ausweis über alle in der Laibacher Diöcese bestehenden Kirchen und Kapellen“ führt im Ganzen 6 Kirchen des hl. Achatius auf.

Nuß-Bäumer, deren einer eine sehr wunderliche Arth an sich; indeme seine nechste Cameraden und benachbahrte Nuß-Bäumer nach gewöhnlicher Zeit pflegen zu grünen, ihre Blätter hervor treiben, und auch Frucht bringen, so bleibt besagter Baum gantz kahl und dürr biß auff St. Johannes-Abend; in selbiger Nacht aber begrünet er sich, wie andere; pralt mit so großen Blättern wie andere, und bringt zugleich Frucht. Valvasor, tom. 4. Fol. 579. *) Dises ist fürwahr ein Wunder, aber **Wunder über Wunder** ist diß! In dem Hertzogthumb Crain ist ein Lorbeerbaum, welcher gar biß in Himmel hinauf reicht, und hat zwey so große Aest, daß alle Crainer sicher darunter stehen können. Diser Lorbeerbaum ist der H. Bischof und Martyrer Hermagoras, auch ein sonderer Patron dises werthisten Hertzogthumbs. Diser H. Bischof hat durch seine Discipul die Crainer, so dazumahlen in Heydenthumb gelebt, zum wahren allein seligmachenden Glauben bekehrt, sein Pastoral, oder Bischoff-Staab ist noch unversehrt, ob er schon von Holtz, und hat bereits in die 1600 Jahr getauret. Ein Lorbeerbaum ist diser H. Hermagoras; wer unter dem Schatten eines Lorbeerbaumes steht, sagen die Natur-Kundigen, derselbe ist gantz sicher vor dem Donner: Fulmina non metuo, pellunt ea germina Lauri. Wer unter dem Schutze deß H. Hermagorae lebet, gleich wie die Innwohner dises werthisten Hertzogthumb, der ist ebenfalls sicher vor allen Uebel. Als Gott die Stadt Sodoma wollte vernichtigen, auch solches dem Abraham angedeutet, da hat diser H. Patriarch für seinen Vettern den Loth gebetten, welcher dazumahl ein Innwohner derselbigen Stadt ware, recordatus Abrahae liberans Loth, da war Gott ingedenck dises Gebetts, und hat derentwegen den Loth wunderbarlich erlöst: dann das Gebett und Vorsprechen der Heiligen ist sehr mächtig bei dem Allerhöchsten, und kann niemand ehender **) dem Uebel entgehen, als wann er die Hülff sucht der Heiligen; dahero hat sehr löblich und weißlich gethan dise andächtige Nation deß Herzogthumbs Crain, daß sie den Heiligen Hermagoram auch für ihren Patron erkiesen.

Narrabo mirabilia tua. Noch viel andere Wunder gibts in dem Hertzogthumb Crain. In disem Land ist ein fürstliche Auerspergische Herrschaft, Schneeberg genannt, zwischen disem Schloß Schneeberg und Laaß ist ein Berg-Loch, kaum ein Werk Schuh groß, auß welchem

---

*) Valvasor behauptet sogar, dieses „Naturwunder" selbst beobachtet zu haben.

**) D. i. früher. Noch jetzt in der baierisch-österreichischen Mundart gebräuchlich.

ein kleines Wasser quellet, dises würfft gar oft sehr vil schwartze Aenten herauß. Anno 1670 kame eine solche Menge der Aenten hervor, daß die gantze Gegend herumb darmit angefüllt worden, welche dann die Bauern daselbst mit Stecken und Prügeln zu todt geschlagen, also daß mancher Bauer zwey bis drey Väßer voll eingesaltzen. *) Gantz vermuthlich ist zu schliessen, daß im Berg darinnen ein großer See seye, wovon die Menge solcher Aenten herkommbt. Diser Berg meines Erachtens ist nit ein geringes Wunder; aber **ein Wunder über Wunder** ist es, daß ein Berg in Crain mit lauter Helfenbein angefüllet. Durch dieses wird verstanden der Heilige Martyrer Fortunatus, welcher gleicher gestalten ein sonderer Helffer und Patron diser Nation. Fortunatus ware ein Diaconus zu Aquileia, so dazumahl ein Theil ware deß Crainer-Lands **), und ist diser umb Christi willen gemartert worden. ***) Wie der H. Paulus mit zweyhundert und sechs und sechtzig Gespähnen auff dem Meer gefahren nach der Insul Melita, da hat er einen großen Schiffbruch gelitten: erstlich ist ein so erschröckliches Wetter- entstanden, daß das helle Sonnenlicht mit einem schwartzen Vorhang überzogen worden, die Ungestümme der tobenden Winde ware also groß, daß die rasenden Wellen mit dem Schiff gespielet, wie mit einem Ballen; niemand ist gewesen, der nicht den gewissen Untergang vor Augen gesehen; Paulus aber hat sich hierinnfalls zu Gott gewendet, und für alle gebetten, die mit ihm im Schiff waren, unter denen sehr viele Heyden und Ungläubige. Und siehe! ein Engel ist ihm erschienen, welcher ihm angedeutet: Donavit tibi Deus omnes, qui

---

*) Das Erscheinen solcher Aenten aus den unterirdischen Gewässern der Karstgegenden scheint nicht unhäufig zu sein. Wenigstens wird es auch von den Zuflüssen des Zirknitzer Sees behauptet. Costa „Reiseerinnerungen", S. 52.

**) Zu dieser Zeit hatte Krain noch keine bestimmten Gränzen. Siehe Hitzinger „Ueber die politischen Verhältnisse Krain's im Mittelalter." Mittheil. des histor. Vereins 1856, S. 29.

***) Hermagoras und sein Diakon Fortunatus gelten als die eigentlichen Landespatrone Krain's („Illyr. Blatt" 1842, Nr. 9), weil sie die Begründer des Christentums in den Gegenden des heutigen Krain's waren (im 1. Jahrh. n. Christi Geb.). Beide erlitten zu Aquileja an demselben Tage den Märtyrertod. Siehe Richter „Beiträge zur Kirchengeschichte Krain's" in den Mittheil. des histor. Vereins 1846, Nr. 3—6. Als Kirchenpatrone werden sie immer zusammen genannt und sind ihnen in der Laibacher Diöcese 15 Kirchen geweiht. Siehe „Ausweis 2c." Ihr Fest fällt auf den 12. Juli, gilt aber nicht als allgemeiner Feiertag.

navigant tecum: Gott hat dir alle diejenige geschenket, die mit dir im Schiff fahren. Act. 27. c. Wie dann endlich alle darvon kommen ausser deß Schiffs, welches zugrund gangen. Ist dazumahl das Gebett Pauli, da er noch ein purer Mensch auff Erden gewandelt, so trefflich und mächtig gewesen, wie wird erst seyn die Vorbitt deß H. Martyrers Fortunati für das Hertzogthumb Crain; Fortunati, sage ich, der bereits vor Gottes Angesicht stehet; Fortunati, der im Himmel mit einer sonderen Marter-Cron gezieret: Gewiß ist es, unter dem Schutze Fortunati hat das Crainer-Land lauter Fortun zu erwarten.

Narrabo mirabilia tua etc. Noch mehrere Wunder sieht man in dem Hertzogthumb Crain. Zwischen Potpetz und Frantz ist ein Berg, der wird genennet der Trajaner-Berg, daselbst liegt ein Orth, mit Nahmen Sedi *), allwo, nach Megiseri Außsag, vor diesem die vornehme Stadt Metulum **) gestanden, an besagtem Orth findet man immerdar eine Menge der heydnischen Müntzen, also zwar, daß Valvasorius selbsten bekennet, er habe etliche tausend Stuck von denen Bauern eingehandlet; bei der Stadt Gurkfeld ***), welche 13 Meylen von Laibach liegt, findet man fast noch dergleichen guldene, silberne und kupferne Müntz deren alten Römischen Kaysern, Vespasiani, Neronis, Trajani, Antonini etc. Vor ohngefähr 5 Jahren hat ein Bauer daselbst vier tausend dergleichen Pfenning in einem großen Hafen unter der Erden gefunden, auf welchen nichts anderes geprägt ware, als der Namen Constantinus: Dieses alles ist unter die Wunder zu zehlen; aber noch ein **Wunder über Wunder!** Das Hertzogthumb Crain hat einen Gnaden-Pfenning, der ist mehrer werth, als ein gantzes Königreich. Diser Gnaden-Pfenning ist der heilige Nicolaus, von welchem als sonderen Patron das Hertzogthumb Crain schon so häuffige Gnaden empfangen. Wie der gebenedeyte Herr und Heyland nacher Capharnaum gekommen, da war

---

*) D. i. Zidi.

**) Schon Valvasor (VIII, 817) läßt es unentschieden, ob Metulum wirklich am Trojanerberge gestanden. — Eine kleine Abhandlung im „Illyr. Blatt" 1840, Nr. 9, macht es wahrscheinlich, daß diese (frühzerstörte) Stadt in der Gegend von Laas in Innerkrain gelegen war.

***) In der Gegend von Gurkfeld werden noch immer römische Münzen in Massen gefunden, ebenso andere Reste der römischen Stadt Neviodunum. Die „Mittheil. des histor. Vereins" 1846, Nr. 3, und 1851, Nr. 1, geben Nachrichten über dort gemachte antiquarische Funde. — Vergl. auch Hitzinger „über die Lage mehrerer Römerstädte in Krain," Mittheil. 1856, S. 19.

ein Knecht eines Haubtmann daselbst tödtlich krank; der Haubtmann ware wohl ein recht Haubt-frommer Mann, dann er schickte alsobald die älteren Priester der Juden zu dem Herrn, sie sollen doch für ihn bitten, daß er sich seines Knechts möchte erbarmen; dise gehen, gehen und bitten, bitten und erhalten es. Worin bestunde ihr Vorbitt: Domine, quia dignus est etc. Herr, er ist wohl werth, daß du ihme das thuest, dann er hat unser Volck lieb, und hat uns eine Synagog auffgebauet: dieses hat den Herrn bewogen, daß er ihme geholffen. Lucas. c. 7.

O wie vil Gnaden hat das Hertzogthumb Crain von Gott zu hoffen, durch die Vorbitt deß H. Nicolai! dann diser wird öffters vor dem Angesicht Gottes stehen und für dise Nation inständigst bitten; Allmächtiger, ewiger Gott, quia digni sunt, die mir so sehr zugethanen Crainer seynd wohl werth, daß du ihnen dise und dise Gnad gnädigist mittheilest, dann sie haben mir nicht nur ein Kirch, sondern mehrere aufgebauet, sogar meinem Namen gewidmet die Haubt-Kirchen zu Laibach, die Collegiat-Kirchen zu Rudolphswerth *), die Thumb-Kirchen zu Mitterburg **) u. s. w. Ja es ist kein Land, wo mehrere Nicolai-Kirchen, als in diesem Hertzogthumb ***); worauß dann Sonnen-klar folget, daß diser heiliger Bischoff ein sonderer Patron seye des werthisten Hertzogthumb Crain.

Narrabo mirabilia tua etc. Noch viel andere Wunder-Sachen gibts in Crain. Zu Zirkniz, welches Orth fünff bis sechs Meyl von Laibach entlegen, ist ein See, den man billich sollte den Wunder-See nennen. Daselbst seynd dreyßig Cavernen oder Höllen, auß welchen im September und October so häuffig Wasser hervorquellet, daß inner 24 Stund ein gantzer See darauß wird, und bringet diser in seinem Ursprung gleich grosse Fisch mit sich. Nun pflegt diser See gar offt zu End deß Junii sich wieder in seine Cavernen und Klüfften verschliffen, also, daß ein trefflisches Feld darauß wird, und man inner 24 Tagen des beste Heu darauff fexnet; alsdann saet man Haiden darein, welcher gar bald auffwachset und zeitiget; nach solchem, weil gar vil Geröhr

*) Gewöhnlich Neustadtl genannt.

**) Die Grafschaft Mitterburg bildete bis zur französischen Occupation 1809 einen Bestandtheil des Herzogthums Krain. Nach der Reoccupation 1814 wurde sie dem österr. Küstenlande zugetheilt. Mittheil. des histor. Vereins 1846, S. 41—59.

***) Der Redner führt hier 53 Kirchen auf, die dem h. Nikolaus geheiligt seien. Der obgenannte „Ausweis ꝛc.“ verzeichnet sogar 63.

und Gebüsch darinnen, halten sich sehr vil Haasen und Wildschwein darinnen auff, und folgsamb ein Orth zum Jagen und Hetzen, also, daß diser Zirknitzer See Fisch, Fleisch, Brod und andere Sachen spendiret, welches billich unter die Wunder zu zehlen.*) Aber ein **Wunder über Wunder** ist dises, in dem Lande Crain gibt es zwey Brunnen, aus disen kan man herauß schöpfen, was einer will, allerley Gnaden, solche zwey Brunnen seynd die zwey Heilige Bischöff, welche zu Laibach oder Aemona gelebt, benanntlich der H. Maximus und H. Florus, beede außerkiesene Patronen dieses werthisten Hertzogthumbs.

Nach dem Todt deß Sauls ist David von allen 12 Geschlechtern Juda zu einem König gewählt und gesalbet worden in Hebron; von dannen wolte er seinen Sitz nacher Jerusalem übersetzen, wie er aber für die Stadt kommen, welche dazumahl die Jebusäer in Händen gehabt, da haben ihme dise lassen heraus deuten: Non ingredieris, nisi abstuleris coecos et claudos etc., du wirst nicht herein kommen, so lang die Krumbe und Blinde werden bey uns sein: Nun ist die Frag unter den Schrifft-Gelehrten, wer dise Krumbe und Blinde gewest? 2. Reg, c. 5. Rabbi Salomon neben anderen gibt vor, daß auff der Stadt-Porten zu Jerusalem zwey große steinene Bilder oder Statuen gewest, deren eine vorgestellet den Patriarchen Isaac, welcher blind gewest, die andere den Patriarchen Jacob, der da krumb ware, auf dise zwey haben sich die Jebusäer verlassen. Dem seye, wie ihm wolle, aber gewiß ist, daß sich die andächtige Innwohner deß Hertzogthumb Crain in allweg verlassen auf ihre zwey Heilige Bischöff Maximum und Florum**), auß denen sie als zwey herrlichen Brunnen allerley Gnaden schöpfen, dise zwey außerwählte Heiligen verehren sie über alle massen, weil selbige den wahren Glauben so häuffig in dem Land außgebreitet, und ein so beständige Andacht darein gepflantzet, dergleichen nicht bald

*) Die Wunder des Zirknitzer Sees beschränken sich nach der Beschreibung Desings (1747) auf ein zeitweiliges Anschwellen und Ablaufen des Wassers, welches beides durch 18 Gruben geschieht, die sich im Bereiche seines Terrains befinden. — Nicht der eigentliche Seeboden wird bebaut, sondern der See überschwemmt nur, wenn er besonders anschwillt, die umliegenden Felder; nur wenn der Boden den ganzen Sommer über trocken bleibt, was in 3 bis 4 Jahren höchstens ein Mal eintritt, bietet er eine Graserute. Costa „Reiseerinnerungen", S. 50, und „Illyr. Blatt" 1835, Nr. 32.

**) Maximus, angeblich Bischof von Aemona, und Florus erlitten im 3. Jahrh. nach Chr. Geb. in Illyrien den Martyrertod. Vergl. Richter „Beiträge zur Kirchengeschichte Krain's" in Mittheil. des histor. Vereins 1846, S. 39.

in anderen zu finden, indem weit über tausend Kirchen darinn gebauter stehen: die einige Pfarr Zirkniz hat 29 Filial-Kirchen, die Pfarr Gurkfeld 26 Filial-Kirchen, die Pfarr St. Peter vor Laibach 25 Filial-Kirchen, die Pfarr St. Veit bei Sittich 30 Filial-Kirchen, die Pfarr Dorneck 38 Filial-Kirchen *), ja im ganzen Herzogthumb Crain ist fast kein Berg, kein Bühel, kein Thal, keine Ebene, wo nicht Kirchen oder Capellen gebauet. Die Menge der Kirchen ist ein scheinbares Zeichen der großen Andacht, welche dise Nation trägt gegen Gott und seinen Heiligen. Nicht allein so vil Kirchen, sondern in den Kirchen auch so vil heilige Leiber und Reliquien seynd zu sehen, als wie zu Laibach in der Thumb-Kirchen der Leib deß Heil. Vitalis, zu Rudolphswerth der Leib deß H. Felicis, in unserm Closter bei St. Joseph der Leib der H. Perigrinae, zu Stain die Leiber der H. Primi et Feliciani. Gleichwie nun Moyses, als er mit dem ganzen Volck Israël auß Egypten gezogen, die Beiner und Reliquien deß Josephs mit sich genommen: Tulit Moyses ossa Josephi secum. Exod. c. 13, und vor dem ganzen Volck dieselbige tragen lassen, zu einem sondern Schutz in aller Noth, also haltet ebenfalls dise werthiste Nation der Crainer solche H. Reliquien für einen sondern Schatz und Schutz deß ganzen Vatterlands.

Narrabo mirabilia tua etc. Es seynd noch vil andere Wunder in mehrgedachtem Hertzogthumb. In der Grafschafft Mitterburg ist eine Kirch, bei S. Primus genannt, weil die zwey Leiber der H. H. Martyrer Primi et Feliciani daselbst begraben gewest; dermal aber seynd dise nacher Stain, so eine Stadt unweit davon gelegen, in die Kirchen der P. P. Franciscanern übersetzt worden; an obbemeldtem Orth oder Kirchen S. Primus zeigt man einen Todtenkopf, aus welchem, nachdem er ganz ausgedorret, und ohne einige Feuchtigkeit gewest, wunderbarlicher Weiß ein Schnee-weisse Lilien gewachsen, welches ohne allem Zweiffel ein grosses Wunder **); aber ein **Wunder über Wunder** ist dises, daß in Crain ein Rosen, die man durch das ganze Land riecht.

---

*) Der „Ausweis" gibt die Zahl der Filialkirchen durchweg geringer an, was wol dadurch erklärlich ist, daß seit Kaiser Josef II. viele Filialen zu selbstständigen Kirchen erhoben wurden. Die Pfarre Zirkniz hat jetzt nur 15, Gurkfeld 18, St. Peter zu Laibach 17, St. Veit bei Sittich 20, Dornegg 15 Filialen.

**) Nach Valvasor VIII, 309. Der Redner versetzt irrthümlich die Kirche S. Primi et Feliciani und die Stadt Stein in die Grafschaft Mitterburg. Beide liegen in Oberkrain, nordöstlich von Laibach.

Dise Rosen ist der H. Martyrer Palagius *), welcher zu Laibach, vor disem Aemona genannt, gebohren, und nachmahls umb Christi willen die Marter-Cron erhalten, seines Alters im 25. Jahr, unter dem Heydnischen Land-Pfleger Eulasio, welcher selbiger Zeit zu Gurkfeld in Unter-Crain residirte; disen Pelagium als einen Landsmann thuen die Innwohner dises Hertzogthumbs insonderheit verehren.

Wie der stoltze und übermüthige Hofmann, der Aman durch seinen verdambten Neyd, so dem Hof-Leben anklebt, wie ein Egel einer Menschen-Haut, die Sach bei dem König Assuerum so weit gebracht, daß selber durch einen allgemeinen Befelch allen seinen Ländern und Königreichen andeuten lassen, daß man auff einmahl alle Juden solle erwürgen und umbbringen, also ist der fromme Jud Mardocheus da gewest, und hat sein Zuversicht genommen bei der Königin Esther, welche er vorhin, als ein verwaistes Mädel aufferzogen; dise hat er eyfferigst gebetten, sie möchte sich doch ihres Volcks und ihrer Lands-Leuth annehmen, ut intercederet pro populo et Patria sua Esth. c. 15. Dise Königinn glaubte, es seye gleichsamb ein Schuldigkeit, ihren Lands-Leuthen zu helffen, wie sie dann nachmahls alle glücklich erhalten. Gewiß ist es, daß die Heilige und Außerwöhlte im Himmel allen denjenigen von dem höchsten Gott Gnaden außbringen, welche sie anruffen und dero Vorbitt verlangen, absonderlich aber glauben sie, daß es fast eine Pflicht und Schuldigkeit seye, für ihre Lands-Leuth zu bitten; dahero wird der H. Pelagius, diser tapfere Blutzeug Christi, als ein gebohrener Laibacher seiner Nation gar nicht vergessen, sondern Er wird ihnen sein, was da gewest ist der Raphaël dem Tobiae; was da gewest ist der Habacuc dem Daniel; was da gewest ist der Engel dem Ismaël; was da gewest ist der Elias der Sareptanin; was da gewest ist der Elisaeus dem Naam Syro, was da gewest ist der Moyses den Israëlitern.

Narrabo mirabilia tua etc. Noch vil andere Wunder seynd in dem Hertzogthumb Crain anzutreffen, worunter billich zu zehlen das Queck-Silber, welches Anno 1497 durch einen Bauern erfunden worden, dann als er auß einem Bächel daselbst ein Wasser geschöpfft, da hat er in dem Geschirr ein unbekannte Matery gefunden, worüber die Goldschmidt eingerathen, man solle weiters nachsuchen, so auch ge-

---

*) Der h. Diakon Pelagius erlitt den Märtyrertod zu Laibach im 3. Jahrh. nach Chr. Geb. — Richter's „Beiträge u. s. w." in den Mittheil. des histor. Vereins 1846, S. 65.

schehen, und seynd dermahl sehr vil Gruben zu sehen, worauß dises Mineral gezogen wird; auch ist ein Gruben alda, so über die hundert Klaffter tief. Item werden noch mehrere Berg-Werck gezehlt, darinn man Eysen, Kupfer, Bley, Silber und Gold findet, als wie zu Sava, Kropa, Eisnern, Jauerburg, Steinbüchel und noch andere Orthen mehr. Aber ein **Wunder über Wunder** ist es, daß Crain so goldreich, daß sogar Häuser darinn anzutreffen, welche von purem Golde seynd, daran niemand zu zweyffeln hat. Es wissen aber alle beforderist eyffrige Christen, daß in der Lytaney oder Lauretanischen Lob-Verfaßung die Seeligste Mutter Gottes Maria genannt wird, Domus aurea, ein goldenes Hauß; dergleichen goldene Häuser seynd sehr vil in disem Hertzogthumb. In der Haubt-Stadt Laibach seynd sechs Gnadenbilder unser Lieben Frauen worunter fast den Vorzug die schmerzhaffte Mutter bei St. Florian, durch, welche vil von ihren Schmerzen entlediget werden. Ohnweit Laibach ist die berühmte Wahlfahrt unser Lieben Frauen zu Dobrova, wohin dise Nation nicht anderst laufft, als wie ein durstiger Hirsch zu einem Brunn-Quell; ja die Stadt Laibach ist durch Hülff diser Gnaden-Mutter von der grassirenden Pest errettet worden, wie dann die Danck-Schrift daselbst an der Wand zu lesen, so anno 1682 geschehen. In der Pfarr Igg ist ein Orth, Woreschek *) genannt, allwo ein sonderes berühmtes Frauen-Bild; unter anderen Wundern ist dises sehr denck-würdig, indeme alle siben Jahr ein großmächtige Anzahl der fliegenden Ameisen sich in dieselbige Kirchen begeben, und zwar am Fest unserer Frauen Geburt; dise Thierl verweilen daselbst acht gantze Tag und wann schon einige von dem häuffigen Volck getretten werden, so wird man doch nicht ein einige todte finden, sondern das Tretten schadet ihnen im geringsten nicht. **) Vier Meyl von Laibach ist ein Frauen-Closter unter der Regul des heiligen Dominici, Michelstätten oder unser Frauen Thal genannt, allwo ein sehr vornehme Wahlfahrt, und hat dise auch einen sehr wunderlichen Ursprung gehabt: Dann als auff eine Zeit ein Pfarrer daselbst sich in dem Wald ergötzet, da hat er von einem Fichtenbaume eine Stimme gehöret, welche ihn billich in grosse Verwunderung gezogen; wie nun der Fichten-Baum umbgehauen worden, daß an demselben das Haubt der Mutter Gottes und deß Kindleins Jesu von Natur gewachsen, der untere Leib aber ist von dem Bildhauer formiret worden; wann auch die gantze Gegend herumb vom Wetter,

*) Sollte Kureschek heißen.

**) Nach Valvasor VIII. 751.

Rißlen oder Schlossen getroffen wird, so bleibt diser Grund unbeschädiget.*) Bey Bischofflack, einer Stadt in Crain, ist wiederumb eine berühmte Kirchfahrt, Ehrengrub genannt, allwo durch Hülff der Mütter Gottes sehr grosse Wunder geschehen, und fallt wohl kein Blinder in dise Ehrengruben, sondern lauter Sehende, verstehe diejenigen, welche ihre Augen wenden auff die Mutter der Barmherzigkeit: dergleichen Oerther und guldene Häuser seynd noch sehr vil in dem Hertzogthumb Crain, wohin die Innwohner dises Landes ein sondere Andacht und Eyffer tragen.

Mir kommen die Crainer, dise fromme Leuth, vor wie die Kinder, und das ist ihnen zu keinem Schimpff geredt. Sie seynd ja nicht lauther Kinder, sagt mir jemand, man weiß ja so vil grosse und starcke Männer; sie haben einen guten Mann von Adel gehabt, der da geheissen hat Herr Andre Eberhard Rauber zu Thallberg und Rheinegg**): diser war Hof-Kriegs-Rath Kaysers Maximiliani, sein Leibs-Grösse ware drey Ellen hoch, und einer solchen Stärcke, daß er auch das härteste Huef-Eysen voneinander gerissen; er hatte einen Bart nicht nur biß auff die Fuß-Sohlen herunter, sondern noch länger, also, daß er ihn hat müssen zurück unter die Gürtel stecken, diser und dergleichen mehrer waren keine Kinder? Ja, ja, diser und andere alle in Crain seynd lauther Kinder, und sie verlassen sich auff die Wort Christi: Nisi efficiamini sicut parvulus iste, wann ihr nicht werdet werden, wie die kleine Kinder, so werdet ihr nicht in das Reich Gottes eingehen. Was haben aber die Kinder für ein Natur und Eygenschafft? dise, wann sie den Wau Wau sehen, wann ihnen was Widerwärtiges begegnet, so lauffen sie zu der Mutter, und verbergen sich in der Mutter Schooß. Auff solche Weiß seynd die Innwohner dises Hertzogthumbs lauther Kinder; wann ihnen das mindeste geschieht, so lauffen sie zu der Mutter Gottes Maria, und darumben seynd so vil Unser Lieben Frauen Kirchen im gantzen Land, und sihet man das gantze Jahr hindurch nichts mehrers als Kirch-Fahrten zu dergleichen Gnaden-Oerthern.

Narrabo mirabilia tua etc. Der Wunder gibt es noch mehrer in Crain. Fast in gantz Europa findt man keine solche Thierl, als wie in Crain; dise nennet man Billich, seynd fast wie die Eichhörnl, und von grauer Farb, dero Beltz in weith-entlegene Oerther und Länder geführet

---

*) Nach Valvasor XI. 366.

**) Nach Valvasor XI. 631. — Das aus Steiermark stammende Geschlech war in Krain begütert (seit 1433 besaß es das Schloß Weinegg.) Valvasor gibt diesen Eberhard Rauber mit dem langen Barte in einem Bilde, dessen Original von 1575 er in Weinegg selbst gefunden.

werden; sie haben grosse Löcher und Gruben in der Erden, also, daß zuweilen etliche tausend auß einem Loch herfür kommen; sie nähren sich mit Obst, meistens aber mit Puchlen. Das Wunderliche ist diß, daß der Teuffel selbst dise Thierl auf die Weyd führet, dahero nichts Neues, wenn man bey der Nacht in Puch-Wald höret mit der Geisel schnaltzen, und pfeiffen, worvon ein unglaubliche Mänge diser Billich dahero lauffen; die Bauern aber seynd geschwind vorhanden, ziehen ihre Röck und Stiffel auß, werffen selbige auff die Erden; da kriecht die Mänge diser Thierl in die Kleyder und Stiffeln, welche nachmahls die Bauern erschlagen, und dero Fleisch essen, wie dann manche zu tausend und mehrer einsaltzen. *) Das ist ja ein Wunder! Aber **Wunder über Wunder** ist dises, daß die Crainerische Bauern sogar den Teuffel nicht förchten; wie kombt aber dises? Ich glaub dahero, daß sie sich forderist auff Gott verlassen, und nachmahls auff den Schutz ihrer Heil. Patronen: dann uns Menschen seynd die Heilige Patronen, was dem Weinstock der Stecken, welcher ihme in allweeg in die Höhe hilfft, damit der arme Tropf auff der Erden nicht liegen bleibe. Uns Menschen seynd die Heilige Patronen, was dem Schiff ein Ancker, welcher so vil würckt und außgibt, daß hierdurch das Schiff nicht zu Grunde gehe. Uns Menschen seynd die Heilige

---

*) Nach Valvasor III, 437 und IV, 583. Vergl. auch Costa „Reiseerinnerungen", S. 132. Der Billichfang ist besonders lebhaft in Gottschee und der Reifnitzer Gegend. Aus den Fellen wird eine für Krain charakteristische Pelzmütze gemacht, welche bei der heurigen landwirthschaftlichen Ausstellung in Wien die kleine silberne Medaille erhielt. Die „Blätter aus Krain" 1857, Nr. 22, äußern sich darüber folgendermaßen: „Man muß den Billichfang mitgemacht haben in einer düstern Herbstnacht bei Fackelbeleuchtung, unter Anleitung eines erfahrenen Praktikers, wie sich solcher die Gottscheer, Reifnitzer und Schneeberger Gegenden mit vollem Rechte rühmen können; man muß aus dem Munde eines solchen Mentors die Volkstraditionen über die Lebensweise des Billichs vernommen haben, und selbst Zeuge des beim Fange unterlaufenden Teufelsspuckes gewesen sein, um zu begreifen, wie sich an die prosaische Erscheinung dieser Mütze eine so kräftige Waldromantik anknüpfe. Das gespensterhafte Geraschel im welken Laube, die knurrenden Töne „dern, dern" des nächtlichen Waldvölkleins, ihr gellendes Gequicke bei allzu zärtlichen Liebkosungen, wie sie bei dieser bissigen Familie gang und gäbe sind, die schnalzenden Laute der Nachteule, welche häufig als plötzliches Ungewitter unter die in alle Weltgegenden zerstäubende Rotte fährt, das „Klipklap" der die genäschigen Nager erfassenden Fallen, die in den letzten Todeszuckungen zappelnden Fettwänste, endlich ein Festdiner mit geschmorten Billichen, in einem Fettocean schwimmend, all dieß bunte Gewirre von Naturbildern reproducirt eine nicht allzu träge Phantasie beim bloßen Anblick einer Billichmütze."

Patronen, was dennen Hünlein die Brut-Henn, welche mit ihren Flügeln die junge in allweeg schirmet, damit sie den Raubvögeln nicht zu theil werden. Uns Menschen seynd die Heilige Patronen, was ein Pfeiler oder Saul einem Gebäu, welches also von ihnen gestützt wird, daß es vor allem Fall sicher stehet. Uns Menschen seynd die Heilige Patronen, was die Himmels-Gestirn dem Erdboden, dann diser durch dero Influenz und Einfliessung mit seiner gewünschten Fruchtbarkeit pranget.

Narrabo mirabilia tua etc. Ein Wunder finde ich noch in Crain: In disem Land ist ein Schloß und Dorff darbey, das wird genannt bei S. Serv *), dort wachset alles, außer weisse Ruben, es wächst Habern, aber keine weisse Ruben, es wächset Hirsch, Prein, Haiden, aber keine weisse Ruben, es wachset alles, außer weisse Ruben, und wann man auch den besten Saamen ansäet, und allen Fleiß möglichst anwendet, so wachsen gleichwohl keine weisse Ruben; das ist ja wunderlich. Aber **Wunder über Wunder** ist dises: In Crain ist ein rothe Ruben, die man ins gemein Rahn-Ruben nennet; die ist so groß, wie ein Mann, durch dise rothe Ruben (es ist zwar ein schlechte Gleichnuß, allein dero schöne rothe Farb thut mich hierzu veranlassen) verstehe ich den Heiligen Martyrer Servulum, welcher umb Christi willen sein Blut vergossen. Der Heilige Servulus hat an disem Orth in Crain in einer tieffen Grotta gewohnt, und einen heiligen Wandel geführt. Deß gemeinen Mann Außsag ist, daß derentwegen auff disem Grund keine weisse Ruben wachsen, weil der Heilige Servulus einmahl daselbsten einen Bauren umb ein Ruben angesprochen, und solcher hat es ihme abgeschlagen **). In benannter Grotta oder Berg-Hölle, ist ein Brünnl: welches nicht mehrer Wasser haltet, als etwann drey Maß; weil man aber öffters im Jahr daselbst die Heilige Meß haltet, und so auch hundert Persohnen darauß nach Genügen trinken, so wird gleichwol nicht weniger Wasser. Diser Heilige Servulus, weil ihme das Hertzogthumb Crain so vil Jahr die Herberge vergunnet, ist also ebenfalls dankbahr gegen diser werthisten Nation und nimmt selbig forderist unter seinen Schutz und Protection.

In der Insul Pathmos ist auff dem heuntigen Tag noch allzeit ein beständiges schönes Wetter, auch nie kein Sturm-Wind, noch Donner, Hagel, oder anderes Ungewitter, und darumben, weilen der Heilige

*) Nach Valvasor IV, 496. Jetzt San Servolo; bei Triest gelegen und ehemals zu Krain gehörig.

**) Valvasor IV, 499.

Johannes Evangelist ein Zeitlang darinn gewohnet. Pauli Masini in Schola Christi. Fol. 325. Auf gleiche Weiß ist der Heilige Servulus danckbahr gegen dem Hertzogthumb Crain, weil solches Land ihme ein zimliche Zeit die Wohnung mitgetheilt, so danckbahr ist er, daß er mit seiner Vorbitt schon so vil Uebel bishero abgewendet, und ohne Zweiffel fehrneres abwenden wird.

Ist demnach sehr Lob-würdig, daß dise werthiste Nation auch allhier in Wien ein jährliche Andacht zu Ehren ihrer H. H. Patronen angestellt; wessenthalben sie der Allerhöchste Gott zu Leib und Seel segnen wird, auch ihnen einmahl geben das Jenige, was sie bereits in ihrem Crain und Hertzogthumb besitzen; dann nicht weith von Laibach ein Closter stehet, mit Nahmen Freudenthal, Vallis Jocosa. Ein ewiges Freuden-Thall wird ihnen geben

Gott Vatter, Sohn, und H. Geist. — Amen.





